didaktisches FORUM

Lena Cordes: Das Ausstellungsprojekt „100 Jahre Kieler Rathaus"

1. Ausgangssituation und Projekthintergrund. Im November 2011 jährten sich zum 100. Mal die Fertigstellung und die Einweihung des Kieler Rathauses. Diesem Jahrestag kam eine ganz besondere Bedeutung für die Stadt Kiel zu, da hier nicht nur ein zentrales Kieler Bauwerk mit außergewöhnlicher Architektur, sondern auch ein wichtiger Ort für die Kieler Bürger und ein repräsentatives Symbol Kiels als Großstadt des 20. und 21. Jahrhunderts gefeiert werden sollte. Auf Grund dieses Stellenwertes für die Stadt Kiel wurde das Jubiläum von unterschiedlichen Seiten aufgegriffen und verschiedene Aktionen und Unternehmungen zur Ehrung des Rathauses geplant.

Besonders hervorzuheben ist an dieser Stelle die Kieler-Woche-Sonderausstellung der Kuratorin Eva Maria Karpf, die im Stadtmuseum Warleberger Hof die hundertjährige Geschichte des Rathauses inszenierte sowie eine fundierte, gut recherchierte und anregende Broschüre zur Ausstellung herausgebracht hat.[1] Begleitet wurde die Ausstellung von einer Artikelserie in den Kieler Nachrichten, in der die Zeitung in Zusammenarbeit mit der Kuratorin einige Exponate der Ausstellung vorstellte und den Leserinnen und Lesern das Kieler Rathaus näher brachte, indem sie Porträts von Menschen veröffentlichte, die mit dem Rathaus durch ihren Beruf verbunden sind.[2]

Im November sollte dann eine Festwoche zur Ehrung des Geburtstages des Kieler Rathauses abgehalten werden, die mit einer Festveranstaltung am 7. November 2011 beginnt. Aus Überlegungen darüber, wie die Festwoche begangen beziehungsweise wie mehr Kieler Bürger an dem Jubiläum beteiligt werden könnten, wurde auch die Idee zu einem studentischen Ausstellungsprojekt geboren. In einem Gespräch zwischen dem Inhaber des Lehrstuhls für Regionalgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Prof. Dr. Oliver Auge, und der Kieler Stadtpräsidentin Cathy Kietzer ergab sich die Idee, das Jubiläum zum Anlass zu nehmen, um einer Gruppe Studierender innerhalb eines Projektseminars die Möglichkeit zu geben sich intensiv mit historischen Originalquellen im Archiv sowie mit einem klar umrissenen, lokalen Thema auseinanderzusetzen, mit dem sie sich durch den räumlichen Bezug besonders gut identifizieren könnten. Mit dieser Zusammenarbeit sollte ein engerer Kontakt und eine engere Verbindung zwischen der Stadt Kiel und ihren Studierenden beziehungsweise ihrer Universität hergestellt und die Universität in das Jubiläum des Kieler Wahrzeichens integriert werden. Gleichzeitig hat die Stadt damit die Möglichkeit ergriffen, ihren eigenen wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern. So wurde eine studentische Ausstellung realisiert, die ab dem 21. Oktober 2011 für gut zwei Monate im Rathaus präsentiert wurde.

1 Eva-Maria KARPF, 100 Jahre Kieler Rathaus. 1911-2011, hrsg. v. der Landeshauptstadt Kiel, Kiel 2011.

2 Insgesamt wurden zwischen Mitte Juli und Ende August zehn Artikel dieser KN-Serie veröffentlicht. Vgl. zum Beispiel den letzten Artikel dieser Reihe: „ ‚Ein wunderschöner Arbeitsplatz'. KN-Serie, letzter Teil: Das Kieler Rathaus bietet den Denkmalpflegerinnen ein spannendes Betätigungsfeld", in: Kieler Nachrichten, Nr. 202, 30. August 2011, S. 20.

Das Kieler Rathaus

Durch die Industrialisierung und die Ernennung Kiels zum Reichskriegshafen des Deutschen Kaiserreichs 1871 stieg die Bevölkerung

Rechte Seite:
Das Kieler Rathaus ist ein zentrales und repräsentatives Bauwerk mit außergewöhnlicher Architektur.
Bildnachweis: Stadtarchiv Kiel, Fotosammlung

der Stadt im späten 19. Jahrhundert rasant an. Kiel war um 1864 mit rund 18 000 Einwohnern nach Altona und Flensburg die drittgrößte Stadt in Schleswig-Holstein. 1885 hatte Kiel bereits 50.000 und um 1914 bereits mehr als 200.000 Einwohner. Damit stiegen die Anforderungen an die Verwaltung und ein neues Rathaus wurde notwendig.

Schon 1875 wurde über einen Neubau nachgedacht, doch erst dem Oberbürgermeister Paul Fuß, seit 1890 im Amt, gelang es, die Pläne in die Tat umzusetzen. Zunächst musste ein Bauplatz gesucht werden und im Jahre 1901 fiel die Entscheidung der städtischen Kollegien für den Neumarkt an der Fleethörn. Im Februar 1903 wurde schließlich ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben, bei dem sich der Karlsruher Architekt Hermann Billing in der zweiten Runde durchsetzen konnte.

Der Baubeginn fiel in das Jahr 1907. Es gelang, den Bau innerhalb von vier Jahren planmäßig fertigzustellen und er konnte am 12. November 1911, gekrönt durch den Besuch des deutschen Kaisers Wilhelm II., eingeweiht werden. Der Jugendstilbau des unkonventionellen und experimentierfreudigen Architekten enthält auch Elemente barocker Schlossarchitektur. Zudem hoben die modernen und monumentalen Bauformen die Bedeutung der Stadt Kiel als Stützpunkt der kaiserlichen Flotte hervor. Vor allem in der Gestaltung des Turmes und der Anlehnung an den Campanile von San Marco in Venedig kommt zum Ausdruck, dass sich die Stadt durch ihren neuen Repräsentationsbau als eine wichtige maritime Stadt präsentieren wollte.

Der Studienplan für das Fach Geschichte an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel sieht sowohl für die alten Lehramtsstudiengänge als auch für den neuen Masterstudiengang ein Projektseminar für fortgeschrittene Studierende vor, in dem die Studierenden in einer anderen Form als den vor allem auf die Sachkompetenz bezogenen universitären Lehrveranstaltungen sich aktiv, selbstständig und selbstbestimmt Themen erarbeiten. Das Projektseminar soll handlungsorientiert sein, und in der Regel sind das Ergebnis dieser Seminarform rezipientenorientierte Handlungsprodukte. Das bedeutet, es werden die im Studium erworbenen Kenntnisse auf eine andere Art und Weise angewandt und die während des Projekts recherchierten Inhalte nicht in der gängigen Form des Referats und der Hausarbeit wiedergegeben. Vielmehr wird hier gefordert, wissenschaftliche Erkenntnisse einer didaktischen Reduktion zu unterziehen und sie für ein fachfremdes beziehungsweise für ein außeruniversitäres Publikum aufzubereiten. Dadurch erwerben sich die Studierenden zusätzliche Schlüsselqualifikationen, „die für einen nach und außerhalb der akademischen Ausbildung liegenden Zweck"[3], also die Arbeitswelt, wichtig sind. Nach Orth umfassen diese „Fähigkeiten und Einstellungen" mit anderen Menschen situationsadäquat kommunizieren zu können und sich konstruktiv mit ihnen auseinanderzusetzen, aber auch Aufgaben und Probleme sinnvoll zu lö-

3 Helen ORTH, Schlüsselqualifikationen an deutschen Hochschulen. Konzepte, Standpunkte und Perspektiven, Neuwied/Kriftel/Berlin 1999, S. 42.

MCMVI-MCMXI

In der studentischen Ausstellung werden ausschließlich Texte, Dokumente und Bilder gezeigt, wie dieses Bild vom Kieler Rathaus kurz nach seiner Erbauung 1911. Bildnachweis: Stadtarchiv Kiel, Fotosammlung

sen, weiterhin sollten sie per definitionem fachübergreifend eingesetzt werden können, und unter dem Begriff der Selbstkompetenz enthalten sie allgemeine Arbeitshaltungen wie etwa Flexibilität, Leistungsbereitschaft und Zuverlässigkeit, die es auszubilden gilt.[4] Im Projektseminar wird also, wie bereits angedeutet, der Blick auf die Welt außerhalb von Universität und Schule, ins „reale gesellschaftliche Umfeld"[5] gelenkt und die erlernten fachlichen Kenntnisse in der Praxis erprobt.

Diese Hinwendung in die außeruniversitäre Welt gewährleistet, dass dem studentischen Ausstellungsprojekt und den von den Studierenden erstellten Produkten ein „lebensweltliche[r] Gebrauchswert"[6] zukommt, da sie vor einer außeruniversitären Öffentlichkeit präsentiert werden und die jeweiligen Anlässe hierzu, wie in diesem Fall des Kieler Rathauses, im öffentlichen Leben eine wichtige Rolle spielen. Die einschlägigen, für das Gelingen eines Projekts wesentlichen Aspekte wie Motivation, Leistungsbereitschaft und Gruppenzusammenhalt müssen hier nicht erneut aufgeführt werden. Gleichwohl stellen sie die Projektleitung jedes Mal wieder vor nicht zu gering zu schätzende, aber lohnenswerte Aufgaben, denn diese Form der Vermittlung von geschichtswissenschaftlichen Themen stellt für ein öffentliches, fachfremdes Publikum eine große Herausforderung im Universitätsalltag dar, gleichzeitig macht dies aber auch den besonderen Reiz eines Projektes aus, denn diese Form der Präsentation unterscheidet sich von der Darstellung eigener Forschungsergebnisse in Seminararbeiten enorm. Zudem können so noch weitere Kenntnisse und berufsbezogene Methoden vermittelt werden.

2. Das Projekt

2.1 Zur Zielsetzung des Projekts. Für das Projektseminar, das Oliver Auge und die Verfasserin dieses Beitrags gemeinsam leiteten, wurde das Ziel festgesetzt innerhalb von drei Monaten, also lediglich während der Vorlesungszeit des Sommersemesters 2011, eine Ausstellung zu erstellen. Dies umfasste zunächst die konkrete inhaltliche Konzeption der Ausstellung und die Erarbeitung angemessener Fragestellungen für die einzelnen Themen. Zudem musste die Suche nach geeignetem Quellenmaterial im Archiv erfolgen, umfassend nach Illustrations- und Bildmaterial recherchiert werden und schließlich die Schautafeln erstellt werden, das bedeutet, dass die Ausstellungstexte verfasst und die passenden Bilder ausgesucht werden mussten. Im letzten Schritt galt es, ein einheitliches Layout für die gesamte Ausstellung zu finden, die Schautafeln also grafisch zu gestalten. Der Druck der Schautafeln und der Aufbau der Ausstellung fanden außerhalb des Semesters statt.

Durch die Kooperation zwischen Universität, Stadtmuseum und Stadtarchiv wurden die Arbeitsbereiche und Zuständigkeiten aufgeteilt, und gerade die Aufgaben, die besondere technische Kenntnisse im Bereich des Layouts oder der Bildreproduktion erfordern, wurden städtischerseits übernommen.

4 Ebd., S. 107ff.

5 Simone LÄSSIG/Karl Heinrich POHL, Projekt statt Paukerei? Historisches Lernen im 21. Jahrhundert, in: DIES. (Hg.), Projekt im Fach Geschichte. Historisches Forschen und Entdecken in Schule und Hochschule, Schwalbach/Ts. 2007, S. 2-17, hier S. 8f.

6 Ebd.

Mit mehr oder weniger Hilfestellung von Seiten der Seminarleitung gelang es allen Studierenden die Ausstellungstexte und Schautafeln fristgerecht einzureichen. (Auf dem Bild von links: Prof. Dr. Oliver Auge, Lena Cordes, Arne Ment, Marc David Bieler, Julian Freche, Thilo Teichmann und Matthias Jürgensen. Es fehlen: Matthias Andresen, Christian Behme, Ann Kristin Kruse und Niklas Voß.)
Foto: Katja Hillebrandt

Die Studierenden hatten bis zum Ende der Vorlesungszeit einerseits die Aufgabe, ihre Ausstellungstexte fertigzustellen und andererseits die Schautafeln insofern zu gestalten, als zu den Texten eine Auswahl passender Bilder aus dem Bildmaterial des Stadtarchivs Kiel getroffen werden musste. Insgesamt standen den Studierenden für diese Arbeit, die eine umfassende Archivrecherche und Textarbeit beinhaltete, knapp drei Monate zur Verfügung.

Aufgrund der begrenzten Zeit, aber auch der geringen finanziellen Möglichkeiten hatten sich die Projektleiter in Absprache mit dem Stadtarchiv und dem Stadtmuseum im Vorfeld darauf verständigt, hauptsächlich Flachware, also Texte, Dokumente und Bilder, in der Ausstellung zu präsentieren. Dies traf sich insofern mit den örtlichen Gegebenheiten, da für die Ausstellung ein im Erdgeschoss befindlicher Flur des Rathauses vorgesehen wurde. Das barg den Vorteil, dass die Exponate in einem Rundgang angeordnet werden konnten und die Ausstellung von der Rotunde im Eingangsbereich um den Innenhofbereich herum verlief und am Ende auf den Abschnitt traf, auf dem sich das Bürgeramt befindet. Damit verband der Ausstellungsgang die am höchsten frequentierten Bereiche des Rathauses, was einen großen Zulauf garantieren sollte. Für große Objekte oder besonders wertvolle Exponate war dieser öffentliche Raum jedoch ungeeignet. Die Ausstellung war dabei nicht nur für Menschen gedacht, die anlässlich des Rathausjubiläums ins Rathaus kommen oder sich gezielt über die Geschichte des Rathauses informieren wollten, sondern auch für den „normalen“ Bürger, der im Rathaus beruflich oder private Geschäfte zu erledigen hatte und sich die Wartezeit mit dem Besuch der Ausstellung vertreiben wollte.

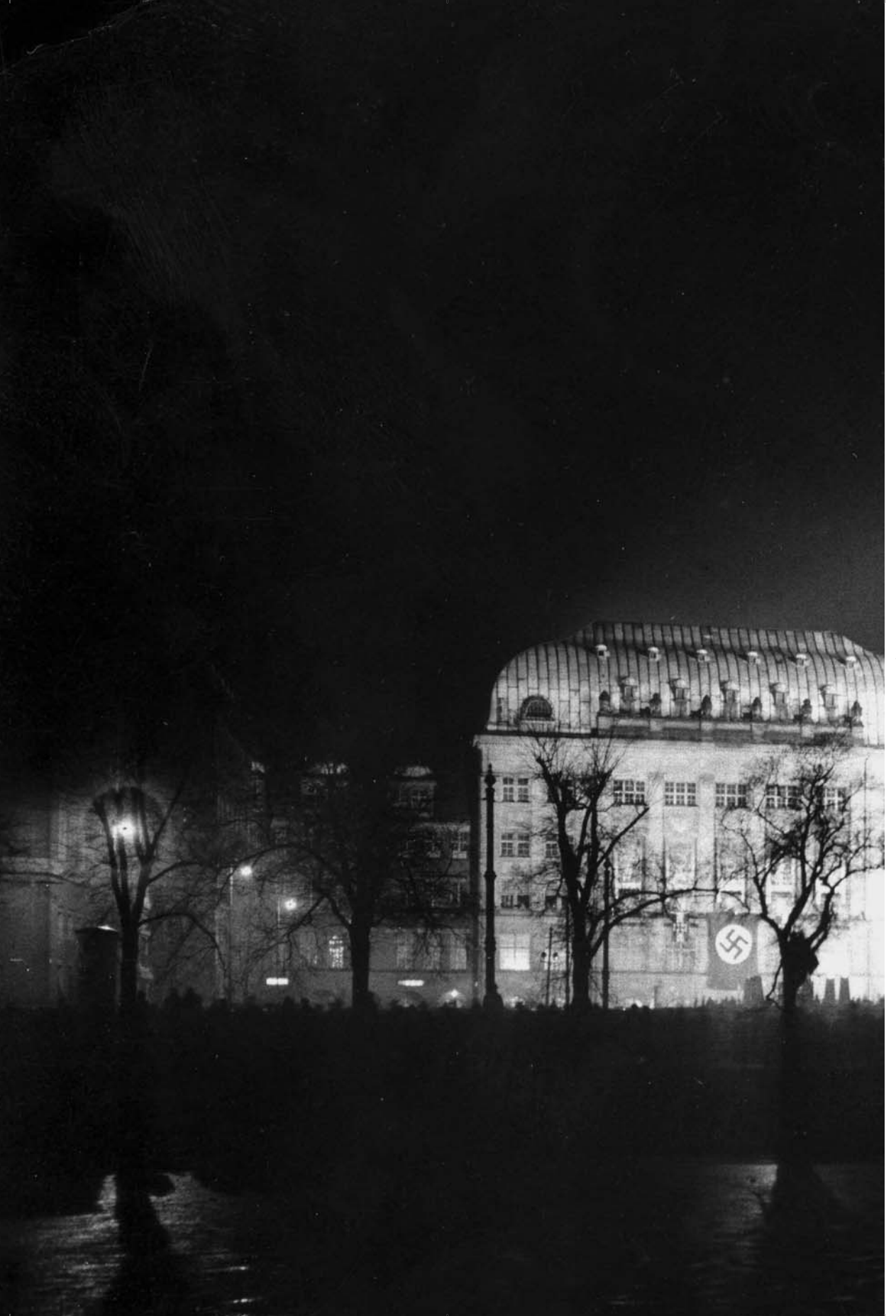
2.2 Organisation und Mitwirkende. Durch die enge Zusammenarbeit von Universität und Stadt bestanden hervorragende Rahmenbedingun-

Bild rechts:
Der unkonventionelle Karlsruher Architekt Hermann Billing gewann 1904 den Wettbewerb für den Bau des Kieler Rathauses. Ihm ist nicht nur die außergewöhnliche Außengestaltung zu verdanken, er hat auch Teile der Innenausstattung entworfen.
Bildnachweis: Stadtarchiv Kiel, Fotosammlung

gen für das Gelingen des Projektes. Mit der Beteiligung von Frau Dr. Doris Tillmann, der Direktorin des Kieler Stadt- und Schifffahrtsmuseums und des Kieler Stadtarchivs sowie ihren Mitarbeitern wurde im Bereich der Musealisierung und in Bezug auf die Darstellung der erarbeiteten Produkte fachkundige Hilfe geleistet, gleichzeitig aber auch der Zugang zu den gegenständlichen Quellen und Objekten im Depot des Kieler Stadtmuseums ermöglicht. Dr. Johannes Rosenplänter, Leiter des Kieler Stadtarchivs, gab den Studierenden in einer der Seminarsitzungen zunächst einen kompetenten Einblick in das Stadtarchiv und die Benutzung seiner Bestände sowie die Arbeit eines Archivars und betreute anschließend die Studierenden bei ihren selbstständigen Archivrecherchen. Hier leistete auch Christoph Freitag Hilfestellung, der im Stadtarchiv das Fotoarchiv und die Mediensammlung verwaltet. Vielen Seminarteilnehmern eröffnete sich hier ein ganz neues Tätigkeitsfeld und für viele war es das erste Mal, dass sie mit historischen Originaldokumenten in Berührung kamen. Des Weiteren haben einige der Studierenden die Möglichkeit genutzt, mit der Ausstellungsmacherin Frau Karpf in Kontakt zu treten, mit ihr zu diskutieren und sich Anregungen und Ratschläge zu holen. Durch diese produktive Zusammenarbeit konnte gewährleistet werden, dass die Studierenden in einem umfassenden und professionellen Maße bei ihrer Arbeit betreut wurden. Dies wäre ohne die Zusammenarbeit mit den städtischen Institutionen in dieser Weise nicht möglich gewesen. Zudem wurden den Studierenden Einblicke in ganz unterschiedliche Arbeitsfelder von Historikern gewährt, von der Tätigkeit in einem Archiv oder im Museum bis zur Arbeit des freien Journalisten. Ein weiterer positiver Effekt der Zusammenarbeit war, dass die Ausstellung dadurch in die Festwoche zur Feier des Rathaus-Jubiläums integriert und so die Kostenübernahme, wenn auch mit einem knappen festgesetzten Kostenrahmen, durch die Stadt Kiel garantiert wurde.

Bei den Seminarteilnehmern handelte es sich um eine Gruppe von zunächst zehn, später nur noch neun fortgeschrittenen Studierenden aus unterschiedlichen Studiengängen. Vertreten waren Studierende aus dem Magister-Studiengang, aus dem alten Lehramtsstudiengang und ein angehender Diplom-Handelslehrer. Dazu kamen fünf Studierende aus Masterstudiengängen und ein Bachelorstudierender aus dem 6. Fachsemester. Obwohl es im Laufe des Semesters durchaus zu Problemen bei der Archivrecherche und dem Auffinden von geeignetem Material für die Ausstellung kam und Schwierigkeiten in Bezug auf die Abfassung der Schautafeltexte auftraten, war erkennbar, dass die Seminarteilnehmer schon seminarspezifische Übung bei der Recherche und beim Abfassen wissenschaftlicher Texte hatten. Dennoch fiel es vielen zunächst schwer, sich bei der Formulierung des Ausstellungstextes dem neuen erforderlichen Schreibduktus anzupassen. Dabei kam es darauf an sich kurz zu fassen, blumige oder ausschweifende Formulierungen zu vermeiden, möglichst wenige Fach- und Fremdwörter zu verwenden und dennoch viele Informationen korrekt und verständlich zu trans-

SACK



Vorangehende und folgende Seiten: Auch die Veränderungen, die sich in und am Rathaus in der Zeit des Nationalsozialismus, während des Zweiten Weltkrieges und in der Nachkriegszeit vollzogen haben, werden in der Ausstellung thematisiert.
Bildnachweis: Stadtarchiv Kiel, Gotthold Sommer

portieren. Sprachlich stellte dies eine große Herausforderung dar, denn es gelang zum Teil erst nach vielen Versuchen einen angemessenen Sprachstil zu finden, der für ein fachfremdes Publikum geeignet ist, aber den Inhalt von Ereignissen und Vorgängen wissenschaftlich richtig wiedergibt. Dabei waren die Leistungsschwankungen bei den Mitwirkenden teilweise erheblich: Bei einigen bedurfte es vielfacher Hilfestellung und Korrekturen von Seiten der Seminarleitung bis die Texte reif für die Ausstellung waren, hingegen fiel es anderen Teilnehmern leichter die Aufgabe zu bewältigen.

2.3 Projektstruktur und -verlauf. Zwei Faktoren beeinflussten die Planung des Projektseminars: Einerseits war es nicht möglich abzusehen, wie die Veranstaltung besucht werden würde, also mit welchen Teilnehmerzahlen zu rechnen war. Andererseits sollte in relativ kurzer Zeit ein fertiges Produkt erarbeitet werden und trotzdem jeder Teilnehmer interessengeleitet arbeiten können. Die Organisation des Seminars musste also schon im Vorfeld so gestaltet werden, dass diese Faktoren berücksichtigt und gegebenenfalls das Seminar schnell dem Zulauf und dem Interesse entsprechend umgestaltet werden konnte, ohne den Projektverlauf und die Ausstellung zu gefährden.

Seminarplan Ausstellungsprojekt: 100 Jahre Kieler Rathaus
1. Themenvergabe 19.4.2011
2. Archivbesuch im Stadtarchiv Kiel 26.4.2011
3./4. Recherche 03./10.5.2011
5. Fundberichte 17.5.2011
6. Ausstellungskonzeption 24.5.2011
7. Besuch im Magazin des Stadtmuseums 31.05.2011
8./9. Textarbeit 07./14.06.2011
10.-14. Ergebnispräsentation I-V 21./28.06.2011
5./12./19.07.2011
15. Ausweichtermin Ergebnispräsentation V (Ganztägig)
25.07.2011

Die Unsicherheit in Bezug auf die Seminargröße hat ihre Ursache darin, dass die alten Studiengänge an der CAU derzeit auslaufen und daher nur noch wenige Studierende der Lehramtsstudiengänge Projektseminare besuchen müssen. Auch im Masterstudiengang ist ein Projektseminar vorgesehen, doch die Zahl der Masterstudierenden war im Sommersemester 2011 noch relativ gering, da die ersten Bachelorstudiengänge an der Universität Kiel erst im Wintersemester 2007/2008 gestartet sind, sodass bisher nur eine Generation in den Masterstudiengang aufsteigen konnten.

Im Anmeldesystem war das Seminar für 26 Teilnehmer ausgeschrieben, letztlich meldeten sich allerdings nur zehn Studierende an. Die anfängliche Enttäuschung über den geringen Zuspruch haben die Ausstellungsplaner allerdings nicht auf ein geringes Interesse am Thema zurückgeführt, sondern auf die oben genannte Proble-

matik der auslaufenden Lehramtsstudiengänge und den gerade erst anlaufenden Masterstudiengang. Um von vornherein für alle Eventualitäten gerüstet zu sein, also das Gelingen des Projekts unabhängig von der Teilnehmerzahl zu gewährleisten, wurde der Seminarplan als eine Art „Baukastensystem der Themen“ geplant, die aufgrund der knapp bemessenen Zeit als Auswahl zur Bearbeitung gestellt wurden.[7] So enthielt der Seminarplan zunächst 26 Einzelthemen, die sich je nach Anzahl der Seminarteilnehmer in unterschiedliche thematische Blöcke einteilen ließen. Manche Themen wiederum hätten bei einer sehr geringen Anzahl einfach in andere Oberthemen eingegliedert werden können. Inhaltlich sah der Seminarplan vor, dass der Rathausbau von 1911 zunächst in einen größeren historischen Kontext gestellt werden sollte, nämlich einerseits in das Umfeld der Stadt Kiel und ihrer Geschichte. Andererseits sollten sich aber auch Einflüsse der Industrialisierung und der Zeitgeist sowie

Diese und folgende Seiten:
Bildnachweis: Stadtarchiv Kiel, Lichtbildstelle

7 Vgl. den ursprünglichen und den „zusammengeschrumpften“ Seminarplan im Anhang.

Rechte Seite:
Unter der Überschrift „Das Rathaus als Ort der Erinnerung" wird die Geschichte dieses Ellipsoides erzählt, das sich auf der Spitze des Rathausturmes befindet und in dem beim Bau 1911 und bei Reparaturarbeiten 1964 zeitgenössische Dokumente eingeschlossen wurden.
Bildnachweis: Stadtarchiv Kiel, Friedrich Magnussen

geistige Strömungen des Kaiserreich in der Ausstellung wiederfinden. Mit den Themen „Architekturwettbewerb" und „Bau des Rathauses" sowie durch die Darstellungen des Architekten und des damaligen Bürgermeisters, aber auch mit der Beschreibung der pompösen Einweihungsfeier 1911 wurde der Fokus direkt auf die Zeit der Entstehung des Rathauses gelenkt. Zudem enthielt der Seminarplan übergeordnet Themen wie die „Verwaltung um 1900" oder die beiden epochalen Themenblöcke, innerhalb derer Ereignisse in und um das Kieler Rathaus im Wandel der Zeit behandelt werden.

Aufgrund der funktionellen Beschaffenheit des Seminarplans, der zum einen feste strukturelle Vorgaben enthielt, zum anderen dadurch eine inhaltliche Offenheit gewährleistete, dass die Themen sehr viel Spielraum in der Bearbeitung ließen, konnte für jeden Teilnehmer ein geeignetes Ausstellungsthema zur Bearbeitung gefunden werden, ohne inhaltlich tiefgreifende Einschränkungen hinnehmen zu müssen. Im Laufe des Seminars zeigte sich dann schließlich, dass das Baukastenprinzip des Seminarplans sich auch in weiteren kritischen Situationen bewährte: Obwohl eine Studentin nach etwa der Hälfte der Zeit von dem Projekt absprang, da sie sich zeitlich verkalkuliert hatte, kam es dann glücklicherweise kaum zu einer Mehrbelastung für die anderen Projektteilnehmer.

Themenübersicht Rathausprojekt

1. Grundzüge der Kieler Stadtgeschichte
   Das alte Kieler Rathaus
   Kiel im Kaiserreich: Von der Kleinstadt zur industrialisierten Großstadt
2. Stadtplanung in Kiel um 1900
   Die Gebäude in der Nachbarschaft: Oper, Kieler Gelehrtenschule, Oberlandesgericht
3. Architekturwettbewerb I: Entwürfe
   Architekturwettbewerb II: Ablauf
   Architekturwettbewerb III: Entscheidung
4. Der Oberbürgermeister Paul Fuß
   Der Architekt Hermann Billing
5. Bau I: Planung
   Bau II: Finanzieller Rahmen
   Bau III: Die Funktion des Rathauses
6. Die Einweihung I: Kaiserbesuch
   Die Einweihung II: Stadtrepräsentanten
   Die Einweihung III: Feierlichkeiten
   Pressestimmen
7. Verwaltung um 1900 I
   Verwaltung um 1900 II
8. Historisch bedeutsame Ereignisse im Umfeld des Kieler Rathauses:
   Das Kieler Rathaus in der Weimarer Republik
   Das Kieler Rathaus im Nationalsozialismus

9. Historisch bedeutsame Ereignisse im Umfeld des Kieler Rathauses:
   Das Kieler Rathaus in der Nachkriegszeit und die Wiedereröffnung 1950
   Das Kieler Rathaus 1950-2000

Rechte Seite:
Prof Dr. Oliver Auge skizzierte anlässlich der Ausstellungseröffnung das Projekt-Seminar „100 Jahre Kieler Rathaus" und referierte über die Chancen und Risiken von universitären Lehrveranstaltungen mit Projektcharakter.

Das Seminar begann mit einer Art „Warmlaufphase", in der zunächst über den thematischen Hintergrund und die Konzeption der Ausstellung gesprochen wurde, das Kieler Stadtarchiv sowie das Depot des Kieler Stadtmuseums besucht wurden, die Studierenden die Gelegenheit hatten sich in die Grundzüge des Themas einzulesen und schließlich ein Thema nach ihrem Interesse auswählten.[8] Mit diesen einführenden Veranstaltungen wurden die Studierenden auf ihr Selbststudium, das in einer weiteren Phase des Seminarverlaufs folgte, vorbereitet. In den ersten zwei Wochen des Selbststudiums sollten zunächst vor allem ein regelmäßiger Besuch des Archivs und die Sichtung der schriftlichen Quellen erfolgen. In zwei gemeinsamen Sitzungen wurden dann die Fundberichte aller Studierenden vorgelegt und diese erhielten die Gelegenheit von Schwierigkeiten bei der Recherche zu berichten. Diese gemeinsamen Sitzungen erwiesen sich als sehr fruchtbar, da sich die Seminarteilnehmer nicht nur bei den Dozenten Rat holen, sondern sich auch gegenseitig Ratschläge in Bezug auf Akten und Dokumente, die in anderen Zusammenhängen gefunden worden waren, geben konnten. Zugleich konnte in dieser Phase des Projekts thematisch auch noch leicht nachgesteuert werden, da sich die Themen durch die Sichtung des Archivmaterials stärker ausdifferenzierten. An dieser Stelle war es zudem für die Projektleitung noch möglich einzugreifen, wenn erkennbar wurde, dass sich ein Studierender mit seinen Vorstellungen auf dem falschen Weg befand oder bis dahin nur unzureichend recherchiert hatte. Andererseits konnten durch diese Gespräche auch noch weitere interessante Themen in die Ausstellungskonzeption integriert werden, wie beispielsweise „Das Rathaus als Ort der Erinnerung", welches sich erst nach der Sichtung der Akten so herausschälte, wie es letztlich in der Ausstellung zu sehen ist und in den Themenblock „Historisch bedeutsame Ereignisse im Umfeld des Kieler Rathauses" integriert werden konnte.

Nach diesen Sitzungen wurden die Studierenden wieder in eine dreiwöchige Phase des Selbststudiums entlassen, in der die zuvor besprochenen individuellen Arbeitsaufträge bearbeitet wurden und am Ende die Texte soweit fertiggestellt werden sollten, dass sie den anderen Seminarteilnehmern präsentiert werden konnten. Während dieser Phase gab es zunächst das Angebot Einzelgesprächstermine wahrzunehmen. Dieses Angebot wurde von etwa der Hälfte der Studierenden angenommen und es erwies sich in jedem Fall als äußerst notwendig die Arbeit noch einmal durchzusprechen .

8 Literatur zum Kieler Rathaus und seinem Architekten Hermann Billing: Brigitte BAUMSTARK u.a., Hermann Billing. Architekt zwischen Historismus, Jugendstil und neuem Bauen, Karlsruhe 1997; Gerhard KABIERKSE, Der Architekt Hermann Billing (1867-1946). Leben und Werk (Materialien zu Bauforschung und Baugeschichte 7), Karlsruhe 1996 (Diss., Freiburg 1993); Deert LAFRENZ, Die Architektur des Kieler Rathauses von Hermann Billing (1867-1946), Kiel 1978 (Diss., Kiel 1978); Michael Richter (Bearb.), Das Kieler Rathaus von Hermann Billing: Entwicklung der modernen Architektur (Sonderveröffentlichungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 10), Kiel 1993.

Rechte Seite:
Den Ansprachen von Torsten Albig und Prof. Dr. Oliver Auge folgte eine Begehung der Ausstellung mit allen Gästen. Interessiert begutachtete der Oberbürgermeister die von den Studierenden gestalteten Ausstellungstafeln.

Die folgenden beiden Texte bilden Beispiele für die Redaktionsarbeit. Textversion 1 war mit 2875 Zeichen deutlich zu lang und mit einigen Fehlern behaftet, die in der auf knapp 1.200 Zeichen gekürzten Textversion 2 verbessert wurden.

Textversion 1:
Das Kriegsende in Kiel steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Matrosenaufstand 1918. Von Wilhelmshaven aus, wo es am 29./30. Oktober 1918 zu Meutereien der Matrosen gekommen war, kamen die Matrosen mit den Großkampfschiffen dann nach Kiel. Nach Demonstrationen am 3. November 1918, kam es am 4./5. November zum Generalstreik. Die Kriegsflaggen wurden eingeholt und roten Fahnen gehisst. Gegenmaßnahmen von Seiten der Offiziere, blieben erfolglos. Am 5. November bildete sich in Kiel auch der erste Soldatenrat*, der schnell Einfluss auf das Rathaus und die Stadtpolitik nahm, sich außerdem zur provisorischen Regierung der damaligen preußischen Provinz Schleswig-Holstein erklärte. Obwohl die Verwaltung der Stadt Kiel nicht direkt angetastet wurde, ordnete der Rat sich der Stadtverwaltung über und wies dem Oberbürgermeister einen Vertrauensmann zur Kontrolle zu. Dieser erhielt das Recht, an allen Sitzungen des Magistrates teilzunehmen und wurde über den gesamten Schriftverkehr der Stadtverwaltung informiert. Selbst der damalige Oberpräsident von Schleswig-Holstein, ordnete sich mit dem Verweis, dass er Ruhe und Ordnung aufrechterhalten wolle, dem Entschluss des Soldatenrates unter, das ihm ebenfalls ein Vertrauensmann des Soldatenrates zugewiesen wurde. Die Vorranginge Aufgabe der Provinzverwaltung, der Stadtverwaltung und des Soldatenrates war die Ernährungslage der Stadt. Seit Kriegsbeginn gab es Lebensmittel, aber auch die meisten anderen Waren des täglichen Bedarfes, wie Textilien und Heizmaterial nur noch bei Abgabe der entsprechenden Karten zu kaufen. Zuwiderhandlungen sollten schwer bestraft werden.**

Die Ernährungslage war so angespannt, dass neben der Reichsregierung Ebert, auch die Stadt Kiel dazu aufrief, nicht aus Furcht vor feindlicher Besatzung zu fliehen, da die Versorgung weiter Menschen in den Kommunen des Reiches nicht möglich war.*** Auch im Rathaus machte sich dieser Mangel bemerkbar. Die Dienstzimmer wurden kaum noch geheizt, so dass es auch in den Sommermonaten beispielsweise im Erdgeschoss sehr kalt war. Insgesamt war die Arbeitsfähigkeit im Rathaus durch die mangelnde Heizung eingeschränkt. Wegen der Kriegswirtschaft und dem Mangel, war es auch nicht möglich elektrische Öfen zu beschaffen und wenn, dann waren diese wegen des schlechten Materials nur sehr unzuverlässig. Weiterhin veranlasste der Magistrat nach der Abschaffung der Monarchie, dass Büsten und Gemälde des Kaisers und seiner Familie aus den Amtsräumen entfernt wurden. Wegen zahlreicher Diebstähle und Zerstörungen im Rathaus, wurde die Bewachung nach dem Krieg verstärkt. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge machte es notwendig, dass im Rathaus Ruhesofas aufgestellt wurden.****

Beispiel-Text1: Die erste Version des Textes zum Thema „Das Rathaus bis 1945 – Matrosenaufstand und Zwangswirtschaft" war mit 2875 Zeichen noch viel zu lang.

* JENSEN, Jürgen/WULF PETER (Hrsg.): Geschichte der Stadt Kiel. Neumünster 1991, S. 287-290
** Stadtarchiv Kiel (StaK) 21392, S. 1-10
*** StaK 21392, S. 25f
**** StaK 30069, S. 1-108

100 Jahre
KIELER RATHAUS
Der Architekturwettbewerb
War das Preisgeld zu niedrig?
100 Jahre
KIELER RATHAUS
Der Architekturwettbewerb

Beispiel-Text 2: Bei der ersten Überarbeitung wurde der Text auf 1193 Zeichen gekürzt und die gröbsten Fehler beseitigt.

Textversion 2:
Das Kriegsende in Kiel steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Matrosenaufstand 1918. Nach Demonstrationen am 3. November 1918 kam es am 4./5. November zum Generalstreik. Am 5. November bildete sich in Kiel der erste Soldatenrat, der schnell Einfluss auf das Rathaus und die Stadtpolitik nahm. Obwohl die Verwaltung der Stadt Kiel nicht direkt angetastet wurde, ordnete der Soldatenrat sich der Stadtverwaltung über und wies dem Oberbürgermeister einen Vertrauensmann zur Kontrolle zu. Die Vorranginge Aufgabe der Stadtverwaltung und des Soldatenrates war die Ernährungslage der Stadt. Seit Kriegsbeginn gab es Lebensmittel, aber auch die meisten anderen Waren des täglichen Bedarfes, wie Textilien und Heizmaterial nur noch bei Abgabe der entsprechenden Karten zu kaufen. Zuwiderhandlungen sollten schwer bestraft werden. Im Rathaus machte sich dieser Mangel ebenfalls bemerkbar. Die Dienstzimmer wurden kaum noch geheizt, so dass die Arbeitsfähigkeit im Rathaus durch die mangelnde Heizung nach Kriegsende eingeschränkt war. Weiterhin veranlasste der Magistrat nach der Abschaffung der Monarchie, dass Büsten und Gemälde des Kaisers und seiner Familie aus den Amtsräumen entfernt wurden.

Rechte Seite:
Für das Endprodukt musste der Text auf 800 Zeichen reduziert und mit passendem Bildmaterial Illustriert werden.

Vorangehende Seiten:
Besucher der Ausstellung „100 Jahre Kieler Rathaus".

Nach Ablauf dieser drei Wochen wurden die vorläufigen Texte abgeliefert und an alle Teilnehmer verschickt. Positiv ist hier anzumerken, dass alle verbliebenen neun Teilnehmer ihre Texte fristgerecht, wenn auch nicht immer ganz vollständig, ablieferten. In einer gemeinsamen Sitzung wurden die Texte dann besprochen und eine erste Rückmeldung gegeben sowie inhaltlich und formale Kritik geäußert. Aus dieser Sitzung ergaben sich für die Projektleitung zwei Schlussfolgerungen: Zum einen stellte sich heraus, dass es nicht möglich war die Schautafeltexte fristgerecht mit der gesamten Gruppe konstruktiv zu besprechen, zum anderen ergab sich daraus die Konsequenz, dass für diese notwendige Kritik weitere Einzeltermine notwendig waren, um die Texte hinreichend besprechen zu können. Für jeden Teilnehmer wurde so ein verpflichtender Gesprächstermin mit der Seminarleitung vereinbart, zu dem bereits nochmals eine überarbeitete Version der Texte geschickt werden sollte. Dies stellt eine qualitative Erweiterung zu dem vorangegangenen Projekt[9] dar und kann im Nachhinein als positiv für das Gelingen dieses Ausstellungsprojekts festgehalten werden, da die Texte in intensiver Diskussionsatmosphäre korrigiert und besprochen wurden. So gelang es, die qualitativen Unterschiede aufzuheben und den schwächeren Seminarteilnehmern durch das gemeinsame Korrigieren einen höheren Lerneffekt zu vermitteln. Ein weiterer Nebeneffekt dieser Veranstaltung war, dass es so möglich war, direkte Rückmeldungen auf die Elaborate von Studierenden zu geben. Denn durch die Umstellung auf ein Online-Eingabe-System für die Noten kommen viele Studierende nicht mehr in die Sprechstunden, um sich eine Rückmeldung für ihre Hausarbeiten abzuholen, was sich für viele nachteilig auf die Steigerung der eigenen Leistung auswirkt. In

9 Bei dem Vorgängerprojekt handelt es sich um das Projekt: Die Prinzessin am fremden Hof: Deutsch-dänische Wechselbeziehungen, siehe den Beitrag von Oliver Auge und Simon Huemer in diesem Band.

100 Jahre
KIELER RATHAUS

Das Rathaus bis 1945

Matrosenaufstand und Zwangswirtschaft

Abb. 31.47: Umzug der Matrosen beim Ausbruch des Aufstandes

Das Kriegsende in Kiel steht in unmittelbarer Verbindung mit dem Matrosenaufstand 1918. Nach Demonstrationen am 3. November kam es am 4./5. November zum Generalstreik.
Am 5. November bildete sich ein Soldatenrat, der Einfluss auf das Rathaus und die Stadtpolitik nahm. Die Verwaltung der Stadt wurde zwar nicht angetastet, aber der Soldatenrat ordnete sich ihr über und wies dem Oberbürgermeister einen Vertrauensmann zu. Die vorrangige Aufgabe war die Ernährungslage. Seit Kriegsbeginn gab es Lebensmittel und die meisten anderen Waren nur noch mit Marken zu kaufen. Auch im Rathaus machte sich der Mangel bemerkbar. Die Dienstzimmer wurden kaum geheizt, so dass die Arbeitsfähigkeit eingeschränkt war.

Nach dem Ende der Monarchie veranlasste der Magistrat die Entfernung von Büsten und Gemälden des Kaisers und seiner Familie aus dem Rathaus.

Abb. 31.48: Die später entfernte Kaiserbüste in der Rotunde des Rathauses

Die Ausstellung ist eine Arbeit von Studierenden des Historischen Seminars der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel unter der Leitung von Prof. Dr. Oliver Auge und Lena Cordes, Abt. für Regionalgeschichte

Abbildungen: Stadtarchiv Kiel - Herstellung: Stadt- und Schifffahrtsmuseum Kiel

KIELER RATHAUS
Hermann Billing
Billing und der Bau des Kieler Rathauses

100 Jahre
KIELER RATHAUS
Hermann Billing
Sein Lebenswerk
100 Jahre
KIELER RATHAUS
Hermann Billing
Bauwerke und stilistisches Schaffen
Wie anhand der ehemaligen Weserbrücke in Bremen zu sehen, wirken Hermann Billings Bauten monumental. Sein Stil lässt sich als unkonventionell klassifizieren. Eine bloße Einordnung in den Jugendstil würde ihm nicht gerecht werden, da seine Werke stark von seiner eigenen Handschrift geprägt sind. Billing sucht in ihnen keine Regelmäßigkeiten, aber beweist eine geschickte Hand bei der Verteilung der Baumassen. Nicht an ein direktes Stilvorbild angelehnt, berücksichtigt Billing ergänzend lokale Gegebenheiten. Die Mannheimer Kunsthalle entwarf Billing als Jugendstilgebäude mit durchscheinenden Barockelementen.
Barockes hat auch die »Hofapotheke« in Karlsruhe in sich, wobei sich das Gebäude stilistisch von der Kunsthalle entfernt. Als weiteres bedeutendes Bauwerk von Billing sei das Kollegiengebäude an der Universität Freiburg genannt.

Vorangehende Seiten:
Insgesamt besteht die Ausstellung aus 41 Schautafeln, die den Besucher über die Geschichte des Kieler Rathauses informieren.

diesem Seminar wurden die Studierenden jedoch dazu verpflichtet, ihre Produkte mit den Dozenten zu besprechen, und konnten sich anhand der Kritik verbessern.

Die Einzeltermine nahmen in der Regel etwa eine halbe bis volle Stunde Zeit in Anspruch. Jeder Teilnehmer hatte zuvor seine circa vier bis sechs Schautafeln an die Dozenten geschickt und diese wurden vor den projektgebundenen Sprechstunden schon einmal durchgesehen. In den Gesprächen wurden diese Korrekturen dann erläutert, teilweise mit den Studierenden diskutiert oder von diesen verbessert. Vielfach wurden auch neue Formulierungen erarbeitet, teilweise neu strukturiert und schließlich weitere Arbeitsaufträge mit auf den Weg gegeben. Zudem nutzten die Studierenden hier auch nochmal die Gelegenheit sich in vielen Dingen rückzuversichern sowie inhaltliche und praktische Frage zu klären. Durch die Einzelgespräche wurde den Studierenden Einblicke in das Redigieren und Lektorieren von Texten gegeben, das zu jeder Veröffentlichung und auch zu jeder Ausstellung gehört. Sie mussten sich der Herausforderung stellen, ihre eigenen Produkte einer direkten Kritik zu unterziehen. Dabei zeigte sich, dass es manchen gelang, die Kritikpunkte aufzunehmen und eigenständig die Schwachpunkte der Texte zu beheben, andere wiederum konnten mit der Kritik zunächst nur schwer umgehen oder waren nicht in der Lage die Formulierungen selbstständig zu korrigieren. Nach den ersten Einzelterminen wurden dann viele Seminarteilnehmer zu einem weiteren Einzeltermin verpflichtet, der nach einer erneuten Einsendung der korrigierten Texte stattfand. Bis die endgültigen Versionen der Schautafeln vorlagen, mussten einige Studierende in bis zu vier Extrasprechstunden gebeten werden. Mit dem Ende der Vorlesungszeit konnten dann jedoch alle Schautafeln termingerecht fertiggestellt werden .

3. Fazit. Das Projekt kann also vom bisherigen Standpunkt durchaus als gelungen betrachtet werden. Gleichzeitig ist an dieser Stelle festzuhalten, dass bei diesem Seminar die Anforderungen nicht zu hoch waren und der Termindruck von den Seminarteilnehmern ohne größere Probleme bewältigt wurde. Außerdem war die Recherchearbeit, vor allem da das Archiv in Kiel direkt vor Ort war, gut zu bewältigen. Neun von zehn Studierenden gelang es, ihre Schautafeln in qualitativ ansprechender Form rechtzeitig fertigzustellen und abzugeben.

Für den Erfolg dieses Projekts sind sicherlich verschiedene Faktoren entscheidend: Zunächst einmal handelte es sich um ein Projekt mit einem gut abgesteckten zeitlichen und inhaltlichen Rahmen sowie mit einem regionalen Bezug. Für die Studierenden waren die Quellen gut erreichbar und mit kleineren Anstrengungen gut lesbar. Zudem konnte durch die Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv gewährleistet werden, dass ihnen für die noch neue Archivarbeit Ansprechpartner zur Seite standen. Alle Teilnehmer hatten es mit einem ähnlichen Quellenkorpus zu tun. Obwohl einige Themen sicherlich einen einfacheren Zugang boten als andere, mussten sich alle Stu-

dierenden vornehmlich mit Bild- und Textquellen aus dem 20. Jahrhundert auseinandersetzen. Dies wurde durch Literatur ergänzt, die ebenfalls quantitativ begrenzt und in der Universitätsbibliothek oder im Stadtarchiv gut erreichbar war.

Die geringe Gruppengröße spielte beim Gelingen der Ausstellung sicherlich auch eine große Rolle. Es stellte sich so erstaunlich schnell und trotz der unregelmäßigen gemeinsamen Treffen ein Gemeinschaftsgefühl und eine tolle Gruppenatmosphäre ein, in der Kritik geäußert und Ratschläge gegeben werden konnten. Der Absprung einer Teilnehmerin in der Mitte des Semesters zeigt aber auch, dass Studierende sich teilweise bei ihrer Zeiteinteilung verkalkulieren und in einigen Fällen mangelndes Pflichtgefühl gegenüber der Gruppe und dem gemeinsamen Projekt existiert. Anhand des „Baukastensystems der Themen" konnte die unsichere Teilnehmerzahl und auch der Absprung der Studentin abgefangen werden. Letztlich war es auch die überschaubare Größe der Gruppe, die es möglich machte fast alle Projektteilnehmer zu motivieren und den Mitwirkenden vor Augen zu halten, wie wichtig die Leistung jedes Einzelnen für das Gelingen der Ausstellung war.

Für das Ergebnis nicht unerheblich war sicherlich auch die Tatsache, dass es sich vorwiegend um fortgeschrittene Studierende handelte. Gerade im Vergleich zwischen den Teilnehmern des Projektseminars zeigte sich, dass bei niedrigeren Semestern deutlich mehr Korrekturen und Hinweise nötig waren. Obwohl fast alle Studierenden am Anfang mit dem neuen Stil und der neuen Schreibhaltung sowie der Herangehensweise an die Ausstellungtexte ihre Schwierigkeiten hatten, wurde die Herausforderung von den fortgeschritteneren Teilnehmern deutlich schneller und besser bewältigt. Denn obwohl es sich hier nicht um ein fachwissenschaftliches Endprodukt handelte, müssen doch die im Studium erlernten Fähigkeiten der wissenschaftlichen Recherche und Materialbeschaffung, die sinnvolle Auswahl sowie die Strukturierung und Gliederung von Texten bei der Vorbereitung einer Ausstellung praktisch angewendet werden.

Gerade der Praxisbezug wirkte sich deutlich auf die Motivation der Studierenden aus. Bei allen Mitwirkenden war das Bestreben erkennbar, ein möglichst gutes Endprodukt abzuliefern. Dass immer wieder über den Fortschritt der eigenen Arbeit berichtet werden musste und zum Teil sehr strenge und kurze Fristen vorgegeben wurden, kann als schulisch kritisiert werden, sorgte aber dafür, dass auch unsichere Kandidaten beständig und stringent arbeiteten.

Positiv erlebten die Studierenden auch die Arbeit im Archiv und mit den Quellen, welche die im Studium eingeübten Fähigkeiten des wissenschaftlichen Arbeitens und die theoretischen Kenntnisse über verschiedene Quellenarten und -bestände auf eine anschaulichere Ebene hob. So konnten die Studierenden die Arbeit des Historikers besser kennenlernen.

Die Eile bei der Erstellung der Ausstellung erforderte, dass bei diesem Projektseminar den Studierenden eine Menge Vorgaben ge-

macht wurden. Wie allerdings Lässig und Pohl betonen ist ein Kriterium von Projekten, dass sie auf Interesse und Freiwilligkeit beruhen,[10] also viel mehr Freiheiten fordern, als es in diesem auch von der Prüfungsordnung „verordneten" Projekt der Fall sein konnte. Dennoch: Betrachtet man den Output dieses Projektes, also das, was die Studierenden einerseits an Kenntnissen erworben haben, wie die Anwendung ihrer wissenschaftlichen Kompetenzen, das Erwerben von Schlüsselqualifikationen, wie Eigeninitiative, Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit sowie die Praxiserfahrung, die sie außerhalb der Universität sammeln konnten,[11] andererseits das Produkt, die Ausstellung, die erfolgreich erarbeitet wurde, so kann man doch festhalten, dass dieses Projekt auch als solches ein Erfolg war. Möchte man die Studierenden noch intensiver an der Planung und Konzeption einer Ausstellung teilhaben lassen, mehr Raum für Diskussionen um Darstellung, Inszenierung und Themenzusammenstellung lassen, reicht ein Semester sicherlich nicht aus.

10 LÄSSIG/POHL, Projekt (wie Anm. 5), S. 10.

11 Thomas Hill hat in seinem Aufsatz zu dem Projekt „HIP – Historiker in der Praxis" an der Christian-Albrechts-Universität auf Kompetenzen und Erfahrungen hingewiesen, die von Studienabgängern auf dem Arbeitsmarkt gefordert werden und die vor allem in der Projektarbeit umfassend erworben werden könnte. Vgl. dazu: Thomas HILL: Erfahrungen mit Projekten im Studium. Das Beispiel HIP (Historiker in der Praxis), in: DERS./Karl Heinrich POHL (Hg.), Projekte in Schule und Hochschule. Das Beispiel Geschichte, Bielefeld 2002, S. 92-110, hier S. 97.